

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 132 (1966)
Heft: 2

Artikel: Die Motorisierung der Minenwerferzüge : Folgerungen für die Organisation der frei werdenden Traintruppen
Autor: Wanner, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Es scheint uns höchst unzweckmäßig und gefährlich, wenn irgendeines der angeführten Verfahren einfach als richtig bezeichnet wird, im Gegenteil: In jedem Fall muß es darum gehen, das Angriffsverfahren den besonderen Verhältnissen anzupassen. Diese besonderen Verhältnisse sind

- Zahl, Qualität und Abwehrbereitschaft des Verteidigers,
- Angriffsgelände und
- die Möglichkeit, die angreifende Truppe vor und während des Angriffs unterstützen zu können.

Sobald einmal Angriffsgelände und Angriffsbeginn gewählt sind, kann es sich nur noch darum handeln, die Feuerunterstützung – und nicht nur den Feuerschutz – auch für die letzten paar Meter so kräftig wie möglich zu gestalten, ganz einfach darum, weil es fast ausnahmslos das einzige Mittel ist, die ungleichen Chancen des Verteidigers und des Angreifers auch nur einigermaßen auszugleichen. Es ist deshalb entscheidend, eine Angriffsgrundstellung und einen Raum A so zu wählen und auch Waffen dorthin zu bringen, welche die Feuerunterstützung fast bis zum Schluß des Angriffs, bis zum Einbruch in die gegnerische Stellung, erlauben. In den meisten Fällen ist das nur aus dem Raum A möglich, und dadurch wird das Verhältnis zwischen angreifendem und unterstützendem Element bestimmt, ganz abgesehen davon, daß ein Angriffsobjekt aus naheliegenden Gründen nicht einfach mit Truppen überschwemmt werden kann. Häufig wird deshalb während eines Angriffs das Gros einer Kompanie einen Zug unterstützen oder 80 % eines Zuges einige wenige Leute. Das angreifende Element darf aber insbesondere dann nicht zu schwach sein, wenn das Angriffsgelände deckungslos ist und deshalb mit verhältnismäßig hohen Verlusten zu rechnen ist. Aber auch hier: Je ungünstiger die Lage für den angreifenden Teil ist, um so stärker müssen wir ihn unterstützen! Hier kann auch dem *marching* oder *running fire* der richtige Platz zugewiesen werden: Ob die angreifenden Leute während des Marschierens oder des Rennens schießen oder nicht, das kann das Resultat des Angriffs nicht entscheidend ändern, verglichen zumindest mit dem Einfluß der Feuerunterstützung. Wir weigern uns auch zu glauben, daß dieses Feuer den Angriffswillen wesentlich beeinflußt, solange das nicht eindeutig bewiesen werden kann. Schließlich besteht für den Angreifer immerhin auch noch die große Gefahr, mehr oder weniger ausgeschossen am Rand der

gegnerischen Stellung anzukommen, ausgeschossen in dem Sinn, daß die Magazine der persönlichen Waffen leer oder fast leer sind und daß deshalb genau in der Situation, in der Sekundenbruchteile oder Sekunden entscheiden können, diese Magazine ausgewechselt werden müssen! Zudem: Ob man zwischen 50 und 200 m – so weit ist ja der Raum A etwa von B entfernt – im Hüft- oder Schulteranschlag Ziele von der Größe einer Kopfscheibe trifft oder nicht, dafür braucht es keine Versuche. Und letzten Endes darf auch noch gesagt werden, daß ein Verteidiger sich durch Verluste beeindrucken läßt, in den wenigsten Fällen nur durch Lärm. Sicher ist es möglich, auftauchende Gegner in gewissen Situationen zu bekämpfen, ohne die Bewegung zu unterbrechen. Man hüte sich aber doch vor Verallgemeinerungen!

2. Läßt es das Gelände zu, soll in jedem Fall so gedeckt wie möglich vorgegangen werden. Die einzelnen Sprünge sind so kurz zu halten, daß der Verteidiger mit direkt schießenden Waffen nur ungezieltes oder doch schlecht gezieltes Feuer abgeben kann.

3. Der letzte Teil eines Angriffs, der Einbruch in die gegnerische Stellung, ist ein einzelsprungartiges Vorgehen von Leuten, die nur mehr durch Beispiel und einige wenige Zeichen oder Rufe geführt werden können. Der einzelne arbeitet sich, von Deckung zu Deckung rennend oder kriechend und sich dabei mit Feuer schützend oder andere unterstützend, mehr oder weniger selbständig vor.

4. Es scheint logisch, daß in der Ausbildung die häufigsten und schwierigsten Angriffsverfahren am meisten geschult werden müssen, und das sind zweifellos die Verfahren vier und drei. Immer aber endet jedes Angriffsverfahren mit dem Nahkampf, auf den deshalb das Schwergewicht in Ausbildung und Erziehung zu legen ist. Der Nahkampf besteht aber weitgehend darin, blitzschnell eine Gefechtssituation zu erfassen und darauf zweckmäßig zu reagieren: Selbständigkeit, Ausbildungsstand und Wille entscheiden.

5. Treffen einmal die angenommenen Verhältnisse nicht zu, dann besteht auch kein Grund, normale taktische Regeln zu befolgen. Es kann also ohne weiteres möglich sein, einmal in gebirgigem Gelände auf breiter Front und im Vorgehen schießend eine Kreta zu nehmen. Wesentlich scheint uns nur, daß in jedem Fall eine Lösung gesucht wird, die den tatsächlichen Verhältnissen so gut wie möglich Rechnung trägt, und daß immer vermieden wird, eine Standardlösung zu verwenden.

Die Motorisierung der Minenwerferzüge – Folgerungen für die Organisation der frei werdenden Traintruppen¹

Von Oberstlt. H. Wanner

I.

In der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Beschaffung von Kriegsmaterial (Rüstungsprogramm 1965) und die Gewährung von teuerungsbedingten Zusatzkrediten vom 28. Mai 1965 finden sich im Abschnitt I folgende Ausführungen:

Motorisierung (68,3 Millionen Franken)

a) Kleine Geländelastwagen und Leichte Geländelastwagen (23,4 Millionen Franken)

Mit dem Rüstungsprogramm 1961 wurden für den Transport der Maschinengewehre 51 bei der Infanterie Klein-Geländelastwagen

¹ Aus «Schweizer Kavallerist» vom 18. August 1965.

Haflinger beschafft. Diese Fahrzeuge sind heute alle abgeliefert und haben sich als wertvolles Transportmittel der Infanterie sehr gut bewährt. Im Zuge der weiteren Verbesserung der Transportmittel bei der Infanterie sollen nun auch die Minenwerferkarren (noch pferdebespannt) durch Klein-Geländelastwagen Haflinger ersetzt werden. Dadurch wird einerseits eine erwünschte Vereinheitlichung der Transportmittel bei den Bataillonen der Infanterie erreicht, und andererseits erhalten die Minenwerfer eine größere Beweglichkeit im Anmarsch und auf dem Gefechtsfeld.

Über die weitere Verwendung der frei werdenden Trainpferde wird im Zeitpunkt der Ablieferung der Klein-Geländelastwagen Haflinger unter Berücksichtigung des zukünftigen Pferdebestandes zu entscheiden sein. Es sei daran erinnert, daß der Bestand an diensttauglichen Pferden allein in den Jahren 1962 bis 1964 um 5820 Tiere oder 21 % abgenommen hat. Maßnahmen zur Erhaltung eines genügenden Pferdebestandes sind in Prüfung. Die weitere Entwicklung der Anzahl dienst-

tauglicher Pferde wird für die Festlegung des zukünftigen Sollbestandes wegleitend sein.

Für den Transport der Munition ist die Beschaffung von leichten Geländelastwagen vorgesehen. Es handelt sich dabei um den gleichen Typ, der bereits bei der Infanterie eingeführt ist.

Die Verwirklichung der Motorisierung der Minenwerferzüge der Füsilier- und Schützenbataillone der Feldarmee Korps 1, 2 und 4 ist auf das Jahr 1967 geplant. Dadurch werden etwa 2000 Train-soldaten und 2000 Pferde «frei», das heißt, ihre Zu- und Einteilung, ihre Verwendung und Organisation muß neu überprüft und gelöst werden. Die folgenden Ausführungen möchten ein paar Möglichkeiten abwägen und zur bestmöglichen Lösung anregen.

II.

Für die zukünftige Verwendung ist die Beurteilung des für den Einsatz in Frage kommenden Geländes und der Einsatzmöglichkeiten maßgebend. In bezug auf den Einsatzraum des Gebirgsarmee Korps ist die Antwort eindeutig: im gebirgigen Gelände, das über weniger Kommunikationen verfügt als das Flachland, wo zudem Überschwemmungen, tiefer Schnee und Schneeverwehungen, Murgänge und Lawinen die Wege unpassierbar machen und deshalb Umgehungen auf Seitenpfaden notwendig werden, ist ein Einsatz von vornherein sinnvoll und notwendig.

Aber auch in den Räumen der Feldarmee Korps trifft dies in großen Teilen zu. Dies gilt einmal für den Jura, der besonders im Winter den motorisierten Transportmitteln Schwierigkeiten bereiten kann durch starken Schneefall, Schneeverwehungen und Vereisung der Wege und Straßen.

Das Gelände der Voralpen vom Genfer- bis zum Bodensee, hügeliges bis gebirgiges Gelände, weist Bedingungen auf, die denjenigen des eigentlichen Alpengebietes ähnlich sind. Im Gebiet der Nagelfluh (zum Beispiel Napfgebiet, Zürcher Oberland, Toggenburg) sind tiefe, zum Teil schwer begehbare Erosionsgräben vorhanden. In den höheren Lagen folgen die Kalkalpen (zum Beispiel im hintern Emmental, im Alpstein), deren jäh aufsteigende Wände und tief eingeschnittene Täler einem Einsatz mit motorisierten Mitteln erhebliche oder sogar unüberwindbare Schwierigkeiten entgegensetzen.

Schwere Regenfälle oder Schnee verändern auch in diesem Gelände die Wege oft derart, daß ein geordneter Transport nur mit hippomobilen Mitteln möglich ist, und zwar sowohl bei Kampfhandlungen (Transport von Waffen, Munition, Verpflegung), wie bei Materialtransporten für besondere Aufträge (Anlage von Depots, Ausbau von Abwehrräumen). Da diese Räume in der Regel reichlich bewaldet sind, wenn auch oft in kleineren Parzellen, so sind die Deckungsmöglichkeiten ausgezeichnet.

Die Beurteilung des Geländes und der Einsatzmöglichkeiten läßt somit die zwingende Folgerung zu, daß den Feldarmee Korps ihre bisherigen hippomobilen Transportmittel in vollem Umfang erhalten bleiben müssen.

III.

Da nun wegen der Motorisierung der Minenwerfer die Trainzüge der schweren Füsilierkompanien aus den Füsilier- oder Schützenbataillonen der Feldarmee Korps herausgenommen werden müssen, ist eine Neugliederung in Einheiten und Truppenkörper anzustreben aus Gründen der Ausbildung (die in den letzten Jahren gelitten hat) und des möglichen Einsatzes. Folgende Möglichkeiten sind denkbar:

1. Die Trainzüge werden den Infanterieregimentern belassen. Dies ergäbe eine kleinere Trainkolonne pro Regiment. Der

Vorteil dieser Lösung wäre der, daß die Infanterie weniger den Kontakt mit dem hippomobilen Train verlöre. Für die Heeres-einheit jedoch ergibt sich der Nachteil, daß die hippomobilen Transportformationen zu sehr aufgesplittert würden und somit eine mögliche oder notwendige Zusammenfassung für den Einsatz bei außergewöhnlichen Verhältnissen oder Aufgaben erschwert wäre. Diese Erfahrungen wurden mit den Trainkolonnen gemacht, die den Gebirgs-Infanterieregimentern zugeteilt waren, weshalb bei der Truppenordnung 61 diese Organisation aufgehoben wurde.

2. Die Trainpferde der Felddivisionen und der Grenzdivisionen werden in je einer Trainabteilung zu drei bis vier Trainkolonnen zusammengezogen und der Heeres-einheit unterstellt. Die einzelnen Kolonnen könnten den Regimentern nach Bedarf zuge-teilt oder als ganze Trainabteilung eingesetzt werden. Der Abteilungsstab wäre klein zu halten und nur für die Ausbildung in Friedenszeiten notwendig. Diese Lösung ist in organisatorischer Hinsicht sehr beweglich und würde den doch hauptsächlich infanteristischen Einsatz dieser Heeres-einheiten in wertvoller Weise ergänzen.

3. Sämtliche frei werdenden Trainpferde eines Feldarmee Korps werden in zwei bis drei Trainabteilungen zusammengezogen und dem Kommando des Armeekorps unmittelbar unterstellt. Auch diese Lösung ist vertretbar, da sie dem Armeekorps eine für den besondern Einsatz oder für weite Planung wertvolle Transportreserve in die Hand gibt.

4. Falls die Zuteilung von Trainpferden für die Felddivision weniger sinnvoll erscheint aus Gründen der Einsatzdoktrin, sollte mindestens der Grenzdivision, die in ihrem Einsatz orts- und geländegebundener ist, der hippomobile Train belassen werden. In diesem Falle würde eine Trainabteilung dem Feldarmee Korps direkt unterstellt, die dann entweder den eigenen Bedürfnissen oder einzelnen Verbänden des Armeekorps zur Verfügung gestellt werden könnte.

IV.

Es ergeben sich somit folgende zwingende Schlüsse:

1. Der bisherige Bestand von Trainpferden im Feldarmee Korps ist wegen der Notwendigkeit des Einsatzes im hügeligen, stark eingeschnittenen und gebirgigen Gelände der Feldarmee Korps zu wahren.

2. Aus Ausbildungs- und Einsatzgründen sind die Trainpferde den Feld- und Grenzdivisionen zu belassen und in je einer Trainabteilung zu formieren. Falls Ad-hoc-Kampfverbände gebildet werden, so lassen sich die Trainverbände für neue Unterstellungen oder besondern Einsatz neu formieren und auch rasch verschieben.

3. Mobilmachungsort und Einsatzräume sind der möglichen Aufgabestellung entsprechend anzupassen.

«Führertum ist die Fähigkeit und der Wille, Männer und Frauen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles um sich zu scharen und als Persönlichkeit Vertrauen einzufloßen.»

Marschall Montgomery